

Antje Bernhardt / Jens Schöne
„...ich sing für wenig Money im Republik-Palast, wenn ihr mich lasst...“
Udo Lindenberg 1983 in Ost-Berlin



Was immer der Palast der Republik in Ost-Berlin gewesen sein mag: Selten war er so sehr Sehnsuchtsort wie am 25. Oktober 1983. Zu einer Zeit, da es mit der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) bereits spürbar abwärts ging und jährlich zehntausende Menschen einen Ausweg aus dem Land suchten, kam am Abend jenes Tages eine große Menschenmenge vor dem Gebäude zusammen. Es waren vor allem Jugendliche und sie riefen aus voller Kehle: „Wir wollen rein!“

Die offizielle Berichterstattung der DDR-Medien überschlug sich ebenfalls vor Begeisterung, wenn auch aus anderen Gründen: „Schon zwei Stunden vor Beginn der Friedensmanifestation gehörte der Palast der Republik der Jugend und ihren Liedern. In den Foyers brauchten Singegruppen nicht auf Publikum zu warten, sie fanden ebenso viel Zulauf wie die Stände mit Polit-Postern, Schallplatten und der Solidaritätsbasar.“¹ Im Großen Saal des Hauses versammelten sich zirka 4200 Gäste des anstehenden Konzertabends. Geladen hatte die Freie Deutsche Jugend (FDJ), die kommunistische Jugendorganisation des Landes, Anlass war der Abschluss der Internationalen FDJ-Liedersommertournee 1983. Das Programm konnte sich sehen lassen, insbesondere für DDR-Verhältnisse: Neben lokalen Größen wie dem Oktoberklub oder der Band NO 55 waren unter anderem Dianne Reeves aus den USA, Perry Friedman aus Kanada und die Sands Family aus Irland angekündigt. Zwei Stars aber wurden mit besonderem Interesse erwartet: Harry Belafonte, der hoch geachtete Sänger und Bürgerrechtler aus den Vereinigten Staaten, und Udo Lindenberg, der selbsternannte Panikrocker aus der Bundesrepublik.

War ein Auftritt Belafontes in der DDR aufgrund seines bisherigen politischen und sozialen Engagements durchaus erwartbar gewesen, so war das Erscheinen Lindenburgs eine kleine Sensation. Seit Jahren hatte er sich um eine Auftrittserlaubnis bemüht, war aber schon wegen seiner unberechenbaren, schnoddrigen Art stets auf Ablehnung bei den Entscheidungsträgern gestoßen. Lindenberg-Fans gab es in dem kleinen deutschen Staat zuhauf, er wurde teils inbrünstig verehrt, doch das politische Establishment sah in ihm vor allem eines: einen möglichen Störfaktor.

¹ „Lieder, die Kraft geben im Kampf um den Sozialismus“, in: Neues Deutschland, 26.10.1983, S. 3.



Aus verschiedenen Gründen die Stars des Abends: Harry Belafonte und Udo Lindenberg

Diese Einschätzung hatte sich zu Beginn des Jahres 1983 sogar noch verstärkt, als sich der Sänger mit dem Lied „Sonderzug nach Pankow“ direkt an den ersten Mann im Staate, Erich Honecker, wandte und ihn ebenso lässig wie provokant fragte: „Och, Erich ey, bist Du denn wirklich so ein sturer Schrat, warum lässt Du mich nicht singen im Arbeiter- und Bauernstaat?“ Dieser Frage folgte ein ganz konkretes Angebot: „Ey, Honey, ich sing' für wenig Money im Republik-Palast, wenn ihr mich lasst“. Diese Direktheit des „Schmähliedes“ (wie es offizielle Stellen der DDR bezeichneten) wurde als Beleidigung Honeckers gewertet – daher schien es unwahrscheinlicher als je zuvor, dass Udo, wie ihn seine Fans liebevoll nannten, in die DDR kommen würde. Und doch war er plötzlich da. Der Abend des 25. Oktober 1983 sollte zur Legende werden, die daran geknüpften Hoffnungen allerdings gingen für kaum jemanden in Erfüllung. Für die politische Elite der DDR nicht, für die Fans nicht und auch für Udo Lindenberg nicht.

Die Vorgeschichte

Spätestens nachdem Udo Lindenberg 1973 die Ballade „Wir wollten doch einfach nur zusammen sein (Mädchen aus Ost-Berlin)“ veröffentlicht hatte, in der er die deutsch-deutsche Teilung und ihre sehr persönlichen Folgen besang, entwickelte sich eine ganz besondere Beziehung zwischen dem Sänger und seinen Fans in der DDR: „Udo spürte, was es für seine Fans jenseits der Mauer bedeutete, einen wie ihn zu mögen, seine Musik zu hören. Es bedeutete, zu den Querulanten zu gehören, zum Bodensatz der Zukunft. Aber genau dieses Risiko, das seine Fans mit seiner Musik eingingen, rührte Udo besonders. Diese Hingabe hatte etwas Existenzielles.“² Schon aufgrund dieser ebenso ungewöhnlichen wie unberechenbaren Verbindung beäugten die offiziellen Stellen der DDR Lindenberg äußerst argwöhnisch. Ihr Urteil war zunächst eindeutig: „Die Prüfungen in der Künstleragentur der DDR ergaben, dass Lindenberg ein mittelmäßiger Schlagersänger der BRD ist, an dem kein Interesse besteht. Er wurde und wird nicht von der Künstleragentur der DDR verpflichtet.“³

Doch Anfang der 1980er-Jahre drehte sich der Wind auf der politischen Weltbühne. Eine neue Phase des Wettrüstens zwischen Ost und West hatte eingesetzt, dagegen engagierte sich in zunehmendem Maße die Zivilgesellschaft, unter anderem in der Bundesrepublik – und Udo Lindenberg war einer ihrer wichtigen Fürsprecher. Das wiederum machte ihn für die Machthaber in der DDR attraktiv, denn trotz ihrer eigenen umfassenden Aufrüstung inszenierten sie sich gern als Vorkämpfer für den Frieden. Während sie ein halbes Jahr vor dem Konzert noch „Schallplattenunterhalter“ zu Haft- und Geldstrafen verurteilen ließen, wenn diese den „Sonderzug nach Pankow“ in ostdeutschen Diskotheken auflegten, signalisierten sie nun Interesse. Es bedurfte geschickter Verhandlungen im Hintergrund, eines mehrseitigen Briefes Lindenburgs an Erich Honecker und einer klaren Ansage des gemeinsamen Managements: Harry Belafonte würde nur nach Ost-Berlin kommen, wenn auch Lindenberg dafür die Erlaubnis erhielt – dann war es so weit. Kurzfristig bekam Udo Lindenberg

² Udo Lindenberg mit Thomas Huetlin, Udo, Köln 2018, S. 223.

³ Schreiben der Hauptabteilung XX des Ministeriums für Staatssicherheit vom 9.6.1976, in: Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Hg.), Udo rockt für den Weltfrieden. Das Konzert von 1983 in den Stasi-Unterlagen, Berlin 2016, S. 13.

die Genehmigung, im Rahmen eines mehrstündigen „Friedenskonzertes“ im Palast der Republik einige Lieder vorzutragen.

Der Auftritt und die Folgen

Udo Lindenberg hatte seinen Wunsch nach einem Auftritt jenseits der Berliner Mauer stets mit einem weiteren verbunden: dem nach einer ausgedehnten Tournee durch die DDR. Aus Ost-Berlin wurde ihm nun unmissverständlich signalisiert, dass es diese Konzerte im Jahr 1984 geben würde. Zunächst aber müsse der Auftritt im Palast der Republik absolviert werden, dann könne man über weitere Einzelheiten sprechen.

Gegen Mittag des 25. Oktober 1983 passierte Udo Lindenberg gemeinsam mit seiner Band, dem Panikorchester, in der Invalidenstraße die Grenze von West- nach Ost-Berlin. Das Interesse der internationalen Presse war schon hier groß, und es sollte im Verlauf des Tages nicht abreißen. Ebenso heftete sich das Ministerium für Staatssicherheit bis zu Lindenburgs Ausreise zwölf Stunden später an seine Fersen.



Auf der Schnittstelle zwischen Ost- und West-Berlin: Udo Lindenberg und das Panikorchester überqueren die Grenze

Die erste Station nach dem Grenzübertritt war der Flughafen Schönefeld, wo er unter anderem auf Harry Belafonte und Egon Krenz traf, seines Zeichens Vorsitzender der FDJ und Kronprinz Erich Honeckers. Nach einem kurzen Austausch hinter verschlossenen Türen setzte sich der Tross in Richtung Palast der Republik in Bewegung, dort war um 14 Uhr die Bühnenprobe vorgesehen. Die Zeit drängte, denn für den Nachmittag waren weitere Termine anberaumt. Dazu gehörte auch eine Pressekonferenz mit mehreren Stars des Abends, die im nicht weit vom Palast entfernten Pressezentrum der DDR stattfinden sollte. Alles war haargenau durchgeplant, die Stasi und weitere Sicherheitskräfte standen in großer Zahl bereit – und dann geschah, was diese unbedingt vermeiden wollten: Lindenberg kam in direkten Kontakt mit seinen Fans. Nach der Probe hatte er den Palast nicht wie vorgesehen durch den Haupteingang verlassen, sondern über den rückwärtigen Bühneneingang, war so seinen Bewachern entschlüpft und traf vor dem Gebäude auf etwa 50 Jugendliche, die ihn euphorisch empfingen. Rasch wuchs die Menschenmenge an. Zwar kam es nicht zu „politisch-negativen Äußerungen der Jugendlichen“, doch feierten sie ihr Idol frenetisch, hoben den Musiker auf ihre Schultern, und auch „andere Sympathiebekundungen zu seiner Person wurden zum Ausdruck gebracht“.⁴



Hier warteten die wahren Fans: vor den Türen des Palastes der Republik, Lindenberg mittendrin

⁴ Udo rockt für den Weltfrieden, S. 64.

Anschließend absolvierten Lindenberg, Belafonte und andere die Pressekonferenz, und pünktlich um 19 Uhr begann die Veranstaltung im Palast. Sehr schnell stellte sich nun heraus, dass dies keineswegs ein normaler Konzertabend war. Im Saal saßen ausschließlich linientreue FDJ-Mitglieder, zumeist in der offiziellen Kleidung des Verbandes. Keine einzige Eintrittskarte war in den freien Verkauf gelangt, das Publikum vom System quasi handverlesen. Entsprechend zurückhaltend fielen die Reaktionen auf die Darbietungen aus. Das Publikum klatschte artig, mehr aber auch nicht, die Stasi attestierte ihm hinterher „eine hohe Disziplin“. Lindenberg sang vier Lieder und versuchte vergeblich, Stimmung im Saal zu erzeugen. Im Laufe des Abends wurde immer wieder die Aufrüstung des Westens angeprangert, vom Ostblock jedoch war nicht die Rede. Das aber durchbrach Lindenberg, indem er klar Stellung bezog: „Weg mit allem Raketenschrott, in der Bundesrepublik, in der DDR – nirgendwo wollen wir auch nur eine einzige Rakete sehen.“⁵



Ein kurzer Auftritt: Udo Lindenberg und das Panikorchestra im Palast der Republik

⁵ Lindenberg/Hüetlin 2018 (wie Anm. 2), S. 245.

Während im Inneren des Palasts der Republik also eine bizarre Inszenierung ablief, hatte sich vor dem Gebäude eine völlig andere Situation entwickelt. Seit 17 Uhr war es durch Sperrgitter abgeriegelt. Immer mehr Jugendliche strömten herbei und forderten, von der Dunkelheit nur unzureichend geschützt: „Wir wollen Udo haben, wir wollen rein!“ Offensichtlich einen Kontrollverlust fürchtend, griffen die Sicherheitskräfte schnell und energisch durch. Über die Gitter hinweg wurden einzelne Fans aus der Menge gezogen, etwa fünfzig verhaftet, „um ihnen dann in abspritzbaren Räumen jene Sonderbehandlung zukommen zu lassen, die der Sozialismus vorsah, wenn sich jemand nicht an das staatlich festgelegte Protokoll des Friedens hielt.“⁶ Brutal wurde gegen die Musikfans vorgegangen, die lediglich ihr Idol live erleben wollten; auf den Polizeiwachen in Ost-Berlin erlitten sie in der Nacht massive Misshandlungen. Lindenberg und sein Panikorchester bekamen die Tumulte vor dem Gebäude zwar mit, konnten aber das Ausmaß und die Folgen nicht abschätzen – und schon gar nicht eingreifen.



Der große Abschluss: Udo Lindenberg hält sich im Hintergrund

⁶ Ebd., S. 244.

Kurz bevor die Veranstaltung im Palast der Republik um 22.29 Uhr endete, kamen noch einmal alle Beteiligten auf die Bühne. Dabei fiel auf: Lindenberg stand nicht mit den Stars in der ersten Reihe, sondern zog sich hinter ein Schlagzeug zurück und trommelte gedankenverloren vor sich hin. Was er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen konnte: Seine Tournee für das Jahr 1984 würde alsbald gestrichen werden, nicht allein, aber auch nicht zuletzt wegen der Ereignisse der letzten Stunden Für Mitternacht notierte die Stasi dann: „Ausreise des Udo Lindenberg über die GÜSt [Grenzübergangsstelle] Invalidenstraße ohne besondere Vorkommnisse.“⁷ Der Tag hatte mit großen Hoffnungen begonnen, fast alle wurden enttäuscht. Die politisch Verantwortlichen in Ost-Berlin hatten Lindenberg nicht ohne Widerspruch für ihre Zwecke einspannen können, seine Fans waren außen vor geblieben, und er selbst würde erst 1990 wieder in der DDR auftreten können. Als der nächste Morgen über dem Palast der Republik heraufdämmerte, gab es eigentlich nur Verlierer.



Hoffnungsvoller Beginn in Ost-Berlin. Doch die Hoffnungen werden sich nicht erfüllen

⁷ Udo rockt für den Weltfrieden, S. 77.

Weiterführende Literatur und Quellen:

Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Hg.), Udo rockt für den Weltfrieden. Das Konzert von 1983 in den Stasi-Unterlagen, Berlin 2016

Christoph Dieckmann, My Generation: Cocker, Dylan, Honecker und die bleibende Zeit, Berlin 2017

Joachim Hentschel, Dann sind wir Helden. Wie mit Popmusik über die Mauer hinweg deutsche Politik gemacht wurde, Hamburg 2022

Wilhelm Karkoska, Steffi Stephan. Die Biographie, Münster 2013

Udo Lindenberg, Malerei, Musik & Große Show. Udo Lindenbergs Gesamtwerk! Ausstellung in der Kunsthalle Rostock, Königswinter 2023

Udo Lindenberg mit Thomas Huetlin, Udo, Köln 2018, S. 223

Jens Schöne, Die DDR. Eine Geschichte des „Arbeiter- und Bauernstaates“, Berlin 2020

© Berlin/Pforzheim 2024

Eine gemeinsame Publikation des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Udo Lindenberg Stiftung

www.aufarbeitung-berlin.de

www.udo-lindenberg-stiftung.de

www.hihomaschu.com

Alle Fotos © Udo Lindenberg Archiv; Autorin und Autor bedanken sich für die ebenso umfassende wie unkomplizierte Unterstützung